STARS AM RHEIN

KULTURGUT

Foto: Francesco Futterer

„Euphorie“

13.04.24

Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz

Michael Francis | DIRIGENT

Paul Meyer | KLARINETTE

KULTUR FRÜHLING 24

Festhalle Wörth

Wörth am Rhein

SINFONIEKONZERT „EUPHORIE“

Samstag | 13.04.2024 | 19:30 Uhr
Festhalle Wörth

Corigliano, John (1938) — **Konzert für Klarinette und Orchester** | 29 min
- Cadenzas
- Elegy
- Antiphonal Toccata

Pause

Mahler, Gustav (1860 - 1911) — **Sinfonie Nr. 1 D-Dur „Der Titan“** | 53 min
- Langsam. Schleppend. Wie ein Naturlaut – Im Anfang sehr gemächlich
- Kräftig bewegt, doch nicht zu schnell
- Feierlich und gemessen, ohne zu schleppen
- Stürmisch bewegt

PROGRAMM

Glücksgefühle inklusive

Überschwängliche Gemütsverfassungen gehören in Wien um 1900 zum guten Ton. Jeder lebt die sorglose Zuversicht auf seine eigene Weise aus. Die einen verlieren sich in Arbeit: Pinselstrich um Pinselstrich, Buchstabe um Buchstaben, Note um Note. Die anderen verirren sich im Wahnsinn: Absinth, Séance, Psychoanalyse. Sobald die Stimmung kippt, wird sie beim Schopfe gepackt und hochgehalten. Die einen verschwimmen mit den anderen, gemeinsam kreieren sie Meisterwerke, die – himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt – das Lebensgefühl der Zeit widerspiegeln.

Doch wohin mit all den Gefühlen? Wohin mit all der Euphorie? Das Kapital heißt echte Emotionen. Investieren wir es. Glücksgefühle sind inklusive.

Der preisgekrönte französische Klarinettist Paul Meyer verzaubert das Publikum mit dem Klarinettenkonzert von John Corigliano. Das Werk wurde von der New York Philharmonic in Auftrag gegeben – ein atemberaubendes Konzert auf höchstem Niveau.

Unterstützt wird Paul Meyer dabei von der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, unter der Leitung von Michael Francis. Neben dem Klarinettenkonzert dürfen sich die Zuschauer und Zuschauerinnen auch auf die 1. Sinfonie von Gustav Mahler freuen. Das Werk trug für kurze Zeit den Beinamen Titan, der allerdings später gestrichen wurde. Die für Mahler typischen Musikelemente hatte der bedeutende Komponist der Spätromantik schon in seine erste Sinfonie eingearbeitet und somit dem Werk seine ganz persönliche Note verliehen.

John Corigliano

Der amerikanische Komponist John Corigliano dürfte dem Publikum wohl überwiegend durch seine Filmmusiken bekannt sein, da Erfolge rund um die große Kinoleinwand oft weit mehr Publicity erfahren als das „klassische" Konzertrepertoire. Der Oscar für die Filmmusik „Die rote Violine" im Jahr 2000 hat Coriglianos Namen daher vermutlich bekannter gemacht als der Pulitzer-Preis für seine 2. Sinfonie (2001) oder selbst der Grammy für „Mr. Tambourine Man: Seven Poems of Bob Dylan" (2009).

Tatsächlich machen Filmmusiken in Coriglianos kompositorischem Schaffen nur einen kleinen Bruchteil aus. Dass er daraus später immer wieder Passagen und Elemente im Rahmen instrumentaler Werke für den Konzertsaal umarbeitete, zeigt jedoch, dass er die Arbeit für die Leinwand keineswegs als bloßen Gelegenheitsauftrag verstand, sondern sie mit gleicher Ernsthaftigkeit betrieb wie die „seriöseren" Genres.

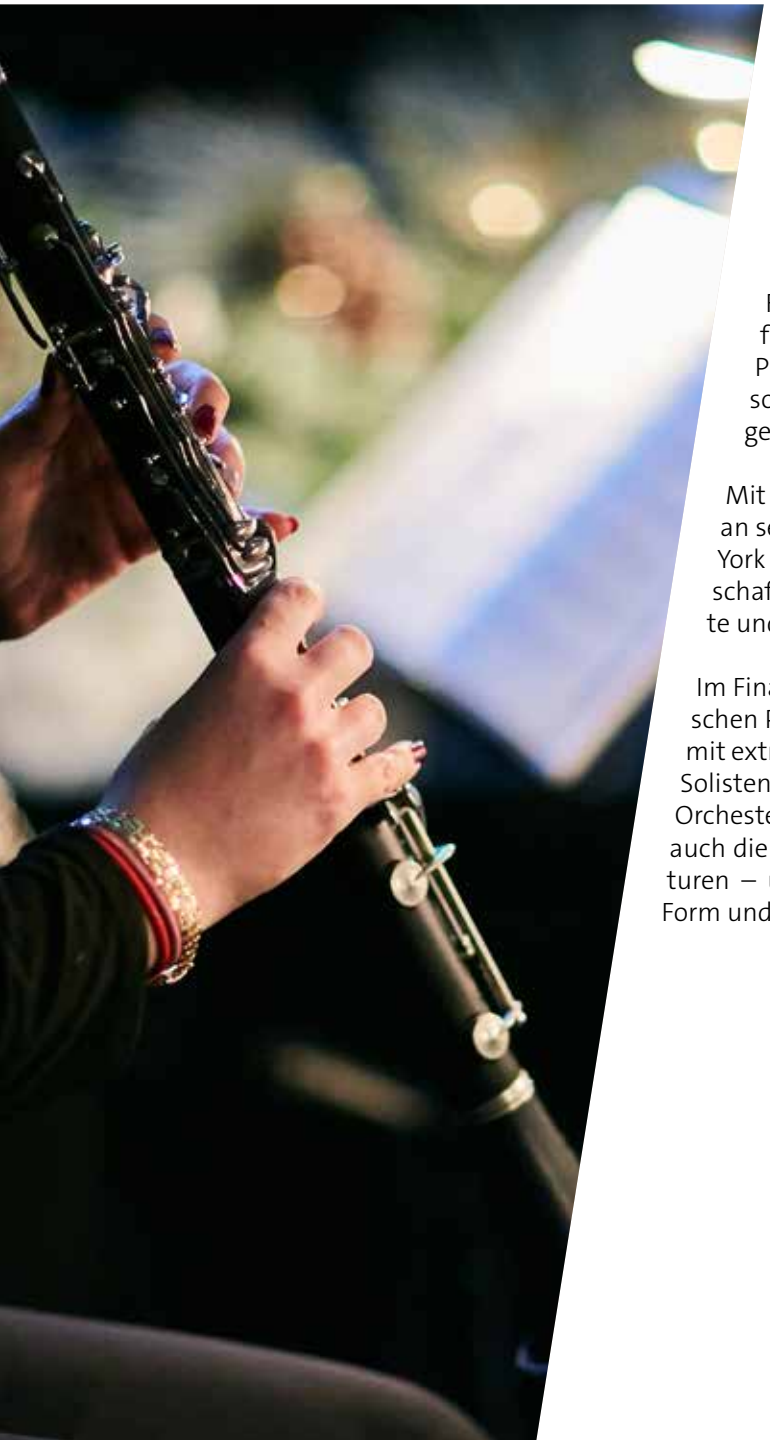
Corigliano wuchs als Sohn einer Pianistin und eines Geigers auf, der von 1943 bis 1966 als Konzertmeister des New York Philharmonic Orchestra wirkte. Der Sohn studierte Komposition an der Columbia University und der Manhattan School of Music und unterrichtet bis heute u.a. an der Juilliard School in New York, einer der renommiertesten Musikhochschulen weltweit.

Seine Musik steht für das amerikanische Freiheitsideal und für ein starkes persönliches Ausdrucksbedürfnis. Sie verkörpert einen undogmatisch modernen Stil, der nicht zwanghaft neu sein will, in dem Tonalität und Atonalität parallel und in wechselnden Gewichtungen existieren und der durch komplex übereinander geschichtete Rhythmen und freie, wie improvisiert wirkende Passagen eine fesselnde Lebendigkeit und Individualität gewinnt. Musik mit einer starken Gefühlsebene, die Geschichten erzählt und assoziative Bilder beim Hörer entstehen lässt.

Foto: Eric-Berin-Photo

„John Corigliano besitzt die außergewöhnliche Gabe, ein Gefühl umfassender Freiheit innerhalb eines strengen kompositorischen Rasters zu schaffen.“

Paul Meyer



Das 1977 im Auftrag des New York Philharmonic Orchestra entstandene Klarinettenkonzert, das Meyer einen „wahren Mount Everest für Klarinettisten“ nennt, stellt dem Soloinstrument einen außergewöhnlich großen Orchesterapparat gegenüber, dem einzelne im Saal positionierte Instrumente (ähnlich wie oft auch in Mahlers Sinfonien) zusätzlich eine räumliche Wirkung von Tiefe und Weite, von Nähe und Distanz verleihen. Im 1. Satz wird durch eine Folge atmosphärischer Stimmungen ein intensives Gefühl von Freiheit und Individualität des musikalischen Prozesses erzeugt. Starke Kontraste, expressive Ausrufe sowie Dialogelemente zwischen Solo und Orchester prägen das musikalische Geschehen.

Mit dem sanften 2. Satz liefert Corigliano eine Hommage an seinen Vater, den langjährigen Konzertmeister des New York Philharmonic, dessen musikalische Hingabe und Botschaft der Sohn in einem zauberhaften Dialog von Klarinette und Violine aufleben lässt.

Im Finale scheint der Komponist dann regelrecht die gigantischen Proportionen der Metropole New York zu beschwören: mit extrem ausgefeilten und hochvirtuosen Kadenzen für den Solisten und mit kraftvoll-klangmächtigen Passagen für das Orchester. Die schillernde Fülle der Farbnuancen spiegelt dabei auch die kulturelle Buntheit der Stadt, der klare formale Strukturen – über Jahrhunderte bewährte Kompositionsmuster – Form und Halt geben.

Gustav Mahler

Anfang Juni 1894 nahm Gustav Mahler auf Einladung von Richard Strauss an der XXX. Tonkünstlerversammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins in Weimar teil, wo er im Rahmen eines „Grossen Concerts“ im Großherzoglichen Hoftheater eine Aufführung seiner 1. Sinfonie leitete. Das Werk stand an diesem rund vierstündigen Konzertabend an siebter Stelle von insgesamt acht Programmpunkten, gefolgt nur noch von Wagners „Kaisermarsch“ für großes Orchester und Chor, dessen bombastische Wucht Mahler nach dem hymnischen Schlusschoral seines „Titan“ ein wenig in der Seele wehgetan haben dürfte. War doch die Musik seiner 1. Sinfonie zuvor „wie ein Naturlaut“ quasi aus dem Nichts entstanden!

Doch Mahler konnte froh sein, sich überhaupt im Rahmen dieses prominenten Forums für Neue Musik in Deutschland vorstellen zu dürfen. Seine Einladung war nämlich durchaus umstritten gewesen, und aus dem ihr vorangehenden Gutachten des Komponisten Felix Draeseke zur 1. Sinfonie spricht deutlich jene Mischung aus Faszination und Irritation, mit der auch das Publikum dem Werk anfangs begegnete:

Gustav Mahler Titan Symphonie.
Vielleicht die interessanteste der Einsendungen, keineswegs aber ein ausgezeichnetes, den Stempel der Vollendung verratendes Werk. Die Themen haben Frische, weisen aber mehr auf Opern- als Symphonie-Styl hin, der Componist ist bemüht gewesen, lebt aber mit dem Contrapunct einigermaßen auf dem Kriegsfusse. Manche der Kombinationen und Imitationen treten sich gegenseitig derb auf die Füsse, an Härten fehlt es nicht und bei einigen, mir zu gewagt, fast unmöglich erscheinenden Stellen bin ich geneigt Irrtümer in der Notierung anzunehmen. Der erste Teil, in der Erfindung mässig, verliert in weiterm, sehr ausgedehnten Verlaufe. Das Intermezzo trotz schlechten Contrapunctes und der für Trompete / ! / gesetzten Melodie, ist recht hübsch. Das Scherzo bei ziemlich gewöhnlichen Gedanken, gewinnt im Verlauf durch symphonische Ausgestaltung, dagegen ist das Trio walzerartig leierig. Der Trauermarsch ist entschieden eigenartig und kann auch eine solche Wirkung erzeugen, doch stört am Schluss eine recht rohe Zusammenfügung – Dall inferno ist ein wild leidenschaftliches, allerdings etwas monotones, aber interessantes Stück, das nur leider recht wüst wird. Der plötzliche Übergang in's Ddur des Anfangs wirkt auch ziemlich absichtlich. – Ein interessantes Wagnis möchte man das Ganze betiteln.

Viele negative Adjektive vereint diese Beschreibung von Mahlers sinfonischem Erstling, und doch wird auch ein nicht zu leugnendes Interesse an dem eigenwilligen Werk spürbar! Spannend ist dabei die Beobachtung, dass gerade jene Aspekte, die Draeseke der Komposition hier ankreidet, heute als wesentliche Bestandteile des unverwechselbaren Tonfalls mahlerscher Musik gelten.

Dass der Komponist musikalisch Alltägliches aufgreift – Marschmusik, Volkslieder, Choräle, Ländler, ja sogar klingenden „Naturlaut“ –, es aber verzerrt oder ihm durch den kunstvoll-sinfonischen Rahmen eine gewisse Absurdität verleiht, war Teil von Mahlers Bestreben, in jeder Sinfonie die Welt in ihrer verwirrenden Vielfalt widerzuspiegeln.

„Entschieden eigenartig“ ist der Trauermarsch natürlich nicht zufällig geraten, und die Verwirrung des Publikums, ob der Satz nun Lachen oder Entsetzen provozieren solle, ist vom Komponisten kalkuliert und gewollt. „Schöne Welt?!“ heißt es ja im zweiten der Lieder eines fahrenden Gesellen, dessen Melodie Mahler im Kopfsatz der 1. Sinfonie zum Hauptthema macht. Und diese Textzeile ist mit Ausrufungs- wie mit Fragezeichen versehen. Das „Einander-derb-auf-die-Füße-Treten“, die Reibungen und Widersprüche im Zusammenspiel der Stimmen sind damit inneres Programm, ebenso wie die von Draeseke bemerkten „Härten“, die wohl kaum auf Notierungsfehler zurückzuführen sind. Mahler lässt die Musik vielmehr immer wieder grell aufschreien, um selbst an der Welt nicht irre zu werden.

Die vom Gutachter als „mässig“ beschriebene melodische Erfindung des Sinfoniebeginns ist natürlich ebenso bewusst volksliedhaft schlicht gewählt, das Thema des Scherzos „gewöhnlich“, das Trio „leierig“, um die Banalität des Daseins auch musikalisch zu etablieren und eine umso größere Fallhöhe zu dramatischen Extremen wie dem „wüsten“ „Dall’ inferno“ aufzubauen – auch dies eine Passage, die Mahler steigert, bis die sinfonische Struktur zu bersten droht. Schließlich befinden wir uns musikalisch in der Hölle!

Um an den in ihm bohrenden Negativbildern nicht zu zerbrechen, schafft sich Mahler in seiner Musik jedoch immer wieder auch Gegenentwürfe als Flucht vor der zuvor erklungenen Realität: Hoffnungen eines „himmlischen Lebens“, das er in metaphysisch entrückten Passagen beschwört.

Der Komponist selbst scheint mit den gemischten Reaktionen auf seine 1. Sinfonie im Übrigen durchaus zufrieden gewesen zu sein. Schließlich hätte es kaum im Sinne des innovativ denkenden Musikers Mahler sein können, wenn man seinen sinfonischen Erstling bedingungslos bejubelt hätte. Dem befreundeten Physiker Arnold Berliner berichtete er:

Meine Symphonie wurde einesteils mit wütender Opposition, andererseits mit rückhaltloser Anerkennung aufgenommen. Die Meinungen platzten auf offenen Straßen und in Salons in ergötzlicher Weise aufeinander!

Frustriert hat Mahler an den Reaktionen auf die Weimarer Aufführung allerdings zweifellos, wie intensiv, wenn nicht ausschließlich man seine Sinfonie an ihren beschreibenden Satzüberschriften festmachte. Er hatte dieses „Programm“ erst für die zweite Aufführung 1893 in Hamburg entworfen, damals auf den Rat von Freunden, die meinten, möglicherweise würde die verwirrend neuartige Musik dem Publikum durch einen programmatischen Leitfaden verständlicher gemacht. Und so lautete der auch im Weimarer Programm gedruckte, der Musik demnach „aufgesetzte“ Gedankengang des Werks:

I. Abtheilung: „Aus den Tagen der Jugend“
Frühling und kein Ende. – Blumine. –
Mit vollen Segeln.
II. Abtheilung: Commedia humana
Todtenmarsch in Callot’s Manier. –
Dell Inferno al Paradiso.

Auch der Titel „Titan“, den Mahler seiner 1. Sinfonie mit Bezug auf Jean Pauls gleichnamigen Roman gab, erschien erst bei der Hamburger Aufführung erstmals. Beides also war nicht der Sinfonie als gedanklicher Kern vorausgegangen, war damit nicht wirklich „Programm“, geschweige denn notwendige Information zum Verständnis des Werks – ein Zusatz vielmehr, der das Publikum einengte und „auf falsche Wege führte“, wie Mahler feststellte. Und so hat er sowohl den Titel als auch die Satzüberschriften für die Drucklegung im Jahr 1898 wieder eliminiert. Zudem strich er den „Blumine“-Satz ersatzlos; im Erstdruck besitzt die 1. Sinfonie damit bereits ihre heutige Gestalt einer äußerlich „normalen“ Viersätzigkeit.

MICHAEL FRANCIS
Chefdirigent

Michael Francis hat sich schnell als einer der führenden internationalen Dirigenten der Gegenwart etabliert. Seit Beginn der Saison 19–20 ist er Chefdirigent der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz. Daneben ist Francis seit Herbst 2014 auch Music Director des Florida Orchestra. Dank der von ihm angeregten Initiativen zur Förderung des gesellschaftlichen Engagements konnte die Organisation in den gemeinsamen Jahren deutlich wachsen. Darüber hinaus ist er seit Sommer 2014 musikalischer und künstlerischer Leiter des Mainly Mozart Festivals in San Diego. Nach erneuter Vertragsverlängerung wird er hier seine ambitionierte mehrjährige Erkundung von Mozarts Leben bis 2023 fortsetzen. Von 2012 bis 2016 war Francis Chefdirigent und künstlerischer Berater des Norrköping Symphony Orchestra.

Neben seinen Verpflichtungen beim Florida Orchester und Mainly Mozart Festival wird Michael Francis auch wieder in zahlreichen Konzerten mit der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz zu hören sein. Tourneen und Gastkonzerte mit dem Orchester führten ihn in die Schweiz und nach Dubai. Darüber hinaus sind gemeinsame Aufnahmen für das Label Capriccio in den kommenden Spielzeiten geplant. Er folgt Wiedereinladungen des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin sowie des MDR Sinfonieorchesters. In den USA ist er in dieser Saison bei den Sinfonieorchestern in Baltimore, Kansas City und Indianapolis zu Gast.

Zu den bisherigen Höhepunkten seiner Karriere gehören in Nordamerika Engagements mit dem Cleveland Orchestra, New York Philharmonic, den Sinfonieorchestern von Cincinnati, St. Louis, San Diego, Houston, Atlanta, Pittsburgh und Montréal. In Europa dirigierte er u. a. das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunk, Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, London Philharmonic Orchestra, BBC Philharmonic, Royal Philharmonic Orchestra, Orchestre Philharmonique de Radio France, Sinfonieorchester des Mariinsky-Theaters, Trondheim Symphony Orchestra und Helsinki Philharmonic Orchestra. In Asien leitete er das NHK Symphony Orchestra, Japan Philharmonic Orchestra, Seoul Philharmonic Orchestra und Hong Kong Philharmonic Orchestra.

Michael Francis hat mit zahlreichen namhaften Solisten zusammengearbeitet, darunter Lang Lang, Arcadi Volodos, Itzhak Perlman, Christian Tetzlaff, Anne-Sophie Mutter, Nicola Benedetti, Truls Mørk, Håkan Hardenberger, Maximilian Hornung, Daniel Müller-Schott, Benjamin Grosvenor, Emanuel Ax, Ian Bostridge, James Ehnes, Sting und Rufus Wainwright.

Die pädagogische Arbeit mit jungen Musiker*innen ist für Michael Francis von größter Bedeutung. So arbeitet er im Rahmen der Community-Engagement-Initiative des Florida Orchestra intensiv mit jungen Musiker*innen aus der Region. Darüber hinaus dirigiert er regelmäßig das New World Symphony Orchestra, das National Youth Orchestra of Scotland und das National Youth Orchestra of Canada.

Francis‘ Diskographie umfasst die Klavierkonzerte von Rachmaninow mit Valentina Lisitsa und dem London Symphony Orchestra, Wolfgang Rihms „Lichtes Spiel“ mit Anne-Sophie Mutter und dem New York Philharmonic sowie die Klavierkonzerte von Ravel & Gershwin mit Ian Parker.

Im Januar 2007 trat Michael Francis erstmals als Dirigent in Erscheinung. Damals noch Kontrabassist des London Symphony Orchestra sprang er kurzfristig bei Konzerten des Orchesters für Valery Gergiev und John Adams ein.

Michael Francis lebt mit seiner Frau Cindy und seiner Tochter Annabella in Tampa (Florida).

PAUL MEYER
Klarinette

Paul Meyer zählt nicht nur zu den herausragenden Klarinettisten weltweit und konzertiert regelmäßig mit den großen Orchestern in Europa und den USA, in Fernost und Australien, seit 1988 ist er parallel zu seiner solistischen Karriere auch international als Dirigent tätig. Er ist Gründer des Orchestre de Chambre d'Alsace, war Assistent von John Crewe beim Northern Junior Philharmonic in England und wurde 2007 von Myung Whun Chung zum „Associate Chief Conductor" des Seoul Philharmonic Orchestra ernannt, dessen internationales Profil er vor allem mit französischem Repertoire und Werken von Roussel, Dukas und Saint-Saëns prägte. Paul Meyer ist Mitbegründer der dortigen Orchesterakademie für junge Nachwuchskünstlerinnen- und künstler. Von 2009 bis 2012 war Paul Meyer Chefdirigent des Tokyo Kosei Wind Orchestra und arbeitet seither mit namhaften Orchestern wie dem Orchestre Philharmonique de Radio France, dem Orchestre Philharmonique de Nice, l'Orchestre National de Bordeaux, den Hamburger Sinfonikern, dem Royal Flemish Philharmonik, Tokyo Philharmonic Orchestra, Danish Symphony Orchestra oder auch dem China Philharmonic.

Sein bisheriges künstlerisches Schaffen ist auf mehr als 50 CD-Einspielungen bei führenden Labels dokumentiert, darunter DGG, Sony, RCA, EMI und Virgin; hierfür wurde er mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wie z.B. Fono-Forum, Diapason d'Or, Choc du Monde de la Musique, Gramophon und Grammy Awards. Nennenswert sind für uns vor allem seine Einspielungen als Dirigent mit der Camerata Padova (Klavierkonzerte von Mozart und Haydn mit JM Luisada), mit dem Royal Philharmonique de Liège (Werke von Darius Milhaud) dem Brussels Philharmonic (Werke von Corigliano & Carter), mit der Staatskapelle Weimar (Cello-konzert Elgar & Walton) sowie Hornkonzerte verschiedener Epochen mit dem Stuttgarter Kammerorchester und die hocherfolgreiche CD „Bolero de Meyer" mit dem Tokyo Kosei Orchestra. Preisgekrönt ist seine Reihe von Play & Conduct-Einspielungen mit dem Orchestre de Chambre de Lausanne.

2012 verlieh der französische Staat Paul Meyer für seine bisherigen musikalischen Verdienste die höchste kulturelle Auszeichnung des „Commandeur de l'Ordre des Arts et des Lettres".

Im Herbst 2018 wurde Paul Meyer einstimmig in der Nachfolge von Johannes Schlaefli zum neuen Chefdirigenten des Kurpfälzischen Kammerorchesters gewählt, in dessen Händen nun seit der Spielzeit 2019/2020 die künstlerische Entwicklung des traditionsreichen Klangkörpers liegt.

Foto: Edit Held

Foto: Felix Broede

DEUTSCHE
STAATSPHILHARMONIE
Rheinland-Pfalz

DEUTSCHE STAATSPHILHARMONIE RHEINLAND-PFALZ

Im Schatten des Ersten Weltkriegs kamen im September 1919 engagierte Bürger in Landau zusammen, um die Gründung eines reisenden Landes-Sinfonieorchesters zu beschließen. Nach dem Gründungskonzert am 15. Februar 1920 brach das Orchester zu einer ersten Konzertreise durch die Pfalz und das Saarland auf. Damit begann die Geschichte der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, die mittlerweile auf eine lange Tradition zurückblicken kann.

Schon in den ersten Jahren erregte das Orchester unter dem Dirigat von Richard Strauss und Hermann Abendroth überregionale Aufmerksamkeit. Chefdirigenten wie Christoph Eschenbach und Leif Segerstam, heute Ehrendirigent, verhalfen dem Klangkörper zu internationaler Beachtung.

Auch Michael Francis, der seit der Saison 19–20 Chefdirigent der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz ist, gibt zahlreiche neue Impulse, um die Tradition des Orchesters weiterzuschreiben.

Als Orchester ohne festes Haus ist die sinfonische Versorgung des Bundeslandes bis heute die wichtigste Aufgabe der Staatsphilharmonie.

Mit 154 Veranstaltungen an 30 Spielstätten im In- und Ausland bringt sie die Musik zu den Menschen. Vermittlungs- und Familienformate bereichern das Angebot für junge Menschen. Mit Probenbesuchen und Krabbelkonzerten werden bereits die Kleinsten an die Welt der klassischen Musik herangeführt.

Regelmäßige Konzertmitschnitte durch den SWR und Deutschlandfunk Kultur sowie zahlreiche CD-Produktionen runden das vielfältige Tätigkeitsspektrum der Staatsphilharmonie ab.

Gefördert durch: RheinlandPfalz
MINISTERIUM FÜR FAMILIE, FRAUEN, KULTUR UND INTEGRATION